

---

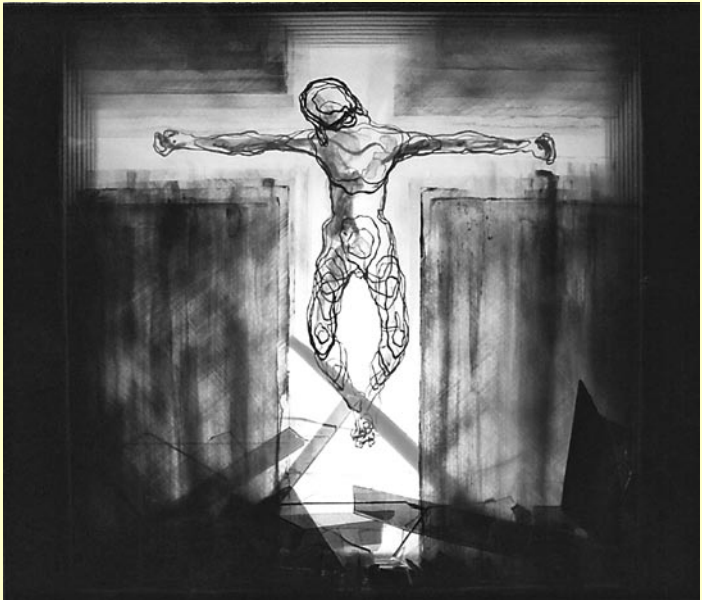
Schärdinger Lesung

---

Hubert Glaser

# Wenn das Ich stirbt

Vom Augenblick existentieller Lebenserfahrung





Hubert Glaser

## Impressum

Titelbild: „ecce homo“  
Räumliche Glasmalerei auf 7 Schreiben

Gestaltung und Druckvorbereitung, Alexander Glaser  
Druck, ICS Kommunikations-Service, Bergisch Gladbach  
Auflage: 600 Stück

© Hubert Glaser 2007

Hubert Glaser

# Wenn das Ich stirbt

Vom Augenblick existentieller Lebenserfahrung

Texte zur Ausstellung „ecce homo“  
am 16. November 2005 in der Schlossgalerie  
Schärding

Eigenverlag  
Passau 2007

## Inhalt

Vorwort	5
Die Dinge	10
Von der Beschwerde	12
Von der (Ge-) Wichtigkeit	14
Die Angst davor	16
Die Antwort des Rabbi	18
Selbstkuss	19
Wo ich bin	20
Das wahre Besitzen	21
Aus der Lehmgrube	22
Der Tod des Ichs	24
Liebe	25
Vollendete Liebe	26
Die Auferstehung des Ichs im Du	27
Der tote Gott	28
Ebenbildlich	29
Praktische Lebensaufgabe	30
Wissen vom Nicht-Wissen	31
I C H & D U	33
<i>Vorwort</i>	35
<i>DU und ICH</i>	37
<i>Litanei des Werdens</i>	39
<i>Litanei des Seins</i>	45
<i>Litanei des Nicht-Seins</i>	47
<i>Nachwort</i>	48
Den Tod (des ICHs) wagen	50
Ich - und die Liebe	51

# Vorwort

Die in diesem Buch veröffentlichten Texte stellen eine Auswahl von Reflexionen und Gedanken zum menschlichen Leben dar. Während der Ausstellung „ecce homo“, 29.10.- 20.11.2005 in der Schlossgalerie Schärding, fand am 16.11.2005 in den Ausstellungsräumen eine abendliche Lesung statt, mit den Texten und unter demselben Titel, unter dem auch dieses Buch erscheint. Auf mehrfachen Wunsch stehen die Gedanken und Einsichten nun einem größeren Kreis zum Nachlesen und zur eigenen Vertiefung zur Verfügung.

Das Mysterium der eigenen Menschwerdung mag der Leser zwar bei der Lektüre erahnen, doch bedarf es – neben dem Nachdenken – der Augenblicke eigener Erfahrung. So ist es unabdinglich, die eigene Liebeserfahrung zu reflektieren, um den Zusammenhang von lieben, sterben und erfüllt leben in Einem zu erfassen. Ein Mensch der nicht (immer wieder) bereit wird, den Tod seines Ichs im Sinne des „Dein Wille geschehe“ zu erleiden – und zwar vor seinem leiblichen Tod, dem wird es an Erfüllung im Leben mangeln. So mag dieses Buch dem Suchenden helfen, mit neuem Licht in ein erfülltes Dasein zu gelangen.

Die Botschaft der Ausstellung „ecce homo“ fasste ein Besucher laut Gästebuch mit der Einsicht zusammen: „Wer gelernt hat zu sterben, beginnt zu leben!“ Dieses Ereignis der Liebe gilt es in den Texten und in sich selbst zu erfassen. Wer dies nur liest und bedenkt, der leidet noch nicht. Wer dies aber lebt, leidet die Geburtswehen seiner Menschwerdung. Dies ist ein inneres Leiden auf der Welt, das den Menschen endlich vom Gott-Sein(-Wollen) – dem Ich-Will und Ich-Muss – erlöst. Der Mensch ist also erst Mensch, indem sein Sein-Wollen im Einklang steht mit seinem wahren, tatsächlichen augenblicklichen Sein. Und da erweist sich dann das Sein-Wollen (des Ichs) als nichtig, wenn es im Einklang ist mit seinem Dasein, so wie es ist. Diesen Einklang zu suchen und zu finden ist ein Anliegen dieses Buches, aus dem hier und da die Erfahrung spricht: Demut ist Einklang.

Für ein Textzitat von Bertolt Brecht, die Hölle der Menschen betreffend, wurde vom zuständigen Verlag keine Druckgenehmigung erteilt.

Diese Buchausgabe wurde gegenüber der Lesung um den Beitrag „Ich – und die Liebe“ erweitert.

Für die freundliche Druckerlaubnis einiger Zitate von Mahatma Gandhi gilt mein besonderer Dank dem Verlag Neue Stadt, München.

All denen, die durch finanzielle Unterstützung das Erscheinen dieser Schriften in Buchform ermöglicht haben, danke ich für ihr Engagement und das Vertrauen mir - und diesem Buchprojekt gegenüber.

Jedem, der in diesem Buch liest, wünsche ich, dass ihm ebenso Erkenntnis geschenkt wird aus der Reflexion seiner eigenen Lebenserfahrung und der Begegnung mit dem Nicht-Ich.

Passau im August 2007  
Hubert Glaser



Wahrheit kann nur gefunden werden,  
wenn wir sie in uns selbst suchen,  
niemals durch Argumentieren oder Disputieren.

Wenn jemand statt „Wahrheit“ „Gott“ liest  
so ist das dasselbe.

*Mahatma Gandhi*



## Die Dinge

Die Dinge sind frei,  
weil sie kein Ich haben.

Sie dienen immer nur –  
entweder jemandem  
oder zu etwas.

Die Dinge haben kein Ich –  
sie wollen nicht –  
sie besitzen nicht –  
sie haben nur ein  
– befristetes –  
Da-Sein.

Sie stehen frei zur Verfügung.

Wenn ich nicht nur ein Ding bin  
und ein Herz habe,  
dann kann ich von den Dingen lernen,  
weil meine Liebe mich dem Ding gleich macht.

## Von der Beschwerde

Ich beschwere mich.  
Wenn ich mich beschwere,  
belaste ich mich.  
Warum? –

Wenn mir etwas nicht passt,  
dann beschwere ich mich darüber  
bei dir –  
bei einem anderen –  
oder bei Gott.  
Nie bei mir.

Für mich ist es einfach un-tragbar –  
ich kann – was auch immer –  
nicht tragen  
und schiebe die Last  
einem anderen zu.  
Also beschwere ich zunächst nicht mich  
sondern andere.  
Der andere soll das Schwere auf sich nehmen,  
weil ich es leicht haben will.

Warum beschwere ich mich – den anderen  
eigentlich sooft?

Weil ich schwach bin und nicht viel aushalte –  
weil ich nicht viel tragen kann –  
weil ich meistens nicht ertragen will.

Die Liebe der Menschen erträgt viel –  
selbst mich, der ich mich laufend  
über Gott und die Welt beschwere,  
ohne selbst in Liebe schweigend zu tragen,  
ohne mich selbst beschweren zu lassen.

## Von der (Ge-) Wichtigkeit

Was ist alles Wichtig –  
hat für mich Gewicht?

Mir ist so vieles wichtig:  
Etwas zu sein – ist wichtig.  
Etwas zu tun – ist wichtig.  
Etwas zu haben, zu besitzen – ist wichtig.  
Freude zu haben, zu leben,  
weiterzukommen im Leben –  
ist wichtig.

Das alles hat viel Gewicht für mich.

Wofür sollen  
Krankheit –  
Unglück –  
Misserfolg –  
Tod –  
wichtig sein? –

Aber sie sind wichtig.  
Sie haben soviel Gewicht,  
dass ich oft glaube,  
diese Lasten nicht tragen zu können.

Wie ungeheuer wichtig müssen sie sein,  
wenn mir alles andere dadurch  
plötzlich unwichtig wird?

Allein der Tod  
hat soviel Gewicht,  
dass mir nur noch  
das Leben wichtig sein kann.

Jetzt kann ich im Leben wieder weiterkommen,  
das war mir doch schon immer wichtig! -  
Ja, aber neben zu viel anderem Gewicht,  
Dingen, die – gemessen am Leben –  
un-wichtig, ohne Gewicht –  
also eigentlich zu leicht sind,  
für ein ausgewogenes Leben.

# Die Angst davor

Angst v o r etwas haben – warum?

Die Angst kennt nicht das Morgen  
und will es jetzt schon kennen.

Wer die Angst kennt, weiß,  
dass sie nur vom Un-bekanntem lebt.  
Die Angst verliert sich erst  
in dem Bekannten –  
erst wenn das Morgen  
jetzt geworden ist – im Augenblick

und nicht v o r her –

wenn ich nicht mehr da v o r bin,  
sondern mittendrin.

Danach frage ich mich oft,  
warum ich da v o r Angst hatte? –

Angst ist immer nur da v o r – vorher.  
Ich habe immer nur Angst  
im Vorher – im Davor-Sein  
vor etwas, was gar nicht –  
weil n o c h nicht ist.

Ich brauche mich vor Unbekanntem –  
vor Morgen nicht zu fürchten,  
weil mir das Wesen meiner Angst  
nun schon bekannter ist  
und Bekanntes mich nicht schreckt.

So ist meine Angst nur mangelndes Vertrauen  
meines Ichs,  
das sich nicht ausliefern möchte,  
obwohl es schon längst  
ausgeliefert ist:  
Dem Tod und dem Leben –  
dem Morgen.

## Die Antwort des Rabbi

Ein Rabbiner wurde von seinem Sohn gefragt: „Vater, wie stellst du dir Himmel und Hölle vor?“ Der Rabbi antwortete: „Ich sehe einen Saal. Darin steht eine große Tafel mit köstlichen Speisen. Die Menschen an dieser Tafel haben steife Handgelenke. Sie haben Messer und Gabeln mit überlangen Stielen. Sie sind ihnen an ihre steifen Handgelenke gebunden. – Dann ertönt ein Zeichen, und alle stürzen sich auf die Speisen. Sie fahren mit ihren überlangen Messern und Gabeln umher, erreichen aber nichts. Sie werden immer gieriger, aber sie bekommen nichts in ihren Mund. „So“, sagte der Rabbi, „scheint mir die Hölle zu sein.“ „Und wie sieht es im Himmel aus“, fragte der Sohn. „Wieder stelle ich mir einen Saal vor. Darin steht eine große Tafel mit köstlichen Speisen. Die Menschen an dieser Tafel haben steife Handgelenke. Sie haben Messer und Gabeln mit überlangen Stielen. Sie sind ihnen an ihre steifen Handgelenke gebunden. – Dann ertönt ein Zeichen, und alle beginnen zu essen. Sie schneiden mit den überlangen Messern und füttern sich gegenseitig mit ihren überlangen Gabeln an den steifen Handgelenken. Sie essen und feiern miteinander ein Freudenmahl. „So“, sagte der Rabbi zu seinem Sohn, „scheint mir der Himmel zu sein“

*Quelle unbekannt*

# Selbstkuss

Wenn Egoismus,  
Selbstsucht  
oder Eigenliebe  
der Sinn meines Lebens wäre,  
dann hätte mir der Schöpfer  
sicher eine Möglichkeit gegeben,  
dass ich mich selbst  
auf meinen leibhaftigen Mund  
küssen kann.

– Und doch gelingt es:  
Über ein geliebtes Du. –

## Wo ich bin

Ich kann mich  
nur finden,  
wenn ich mich  
– mein Ich –  
verliere.

Du (b)ist immer  
der Fundort  
meines Ichs.

# Das wahre Besitzen

Das wahre Besitzen unterscheidet sich vom falschen – darin, daß es sich in der Tat des Gebens äußert, nicht im Nehmen oder Festhalten. Derjenige erfährt sich als Herr über einen Besitz, der ihn (her)gibt (vgl. etymol. „geben“). Darin offenbart sich die Verfügungsgewalt über den Besitz. Der Gebende wird als Besitzender, als Herr im Augenblick des Gebens erkannt. Der Sklave des Besitze(n)s besitzt nicht wahrhaft, weil er im Augenblick nicht geben kann – wie einer, der nichts hat. Der Mensch, der nicht hat, ist frei, alles zu haben und alles zu geben, ohne es zu besitzen.

Einem liebenden Menschen teilt sich diese Wahrheit aus sich selbst mit.

*Nur wer das Herz – sein Ich – verschenkt, der besitzt es in Wahrheit. Wer es nicht verschenkt, der hat kein Herz sonst würde er es verschenken, dass er eins hat.*

## Aus der Lehmgrube

Als Gott einen Menschen nach seinem Bilde erschaffen wollte, stieg er in eine Grube, nahm einen kleinen unförmigen Lehmklumpen, der noch wie ein Unmensch aussah und sprach zu diesem: „Du sollst mit der Zeit Mensch werden und dann wie mein Ebenbild sein.“ So hauchte Gott seinen Lebensgeist aus und schenkte ihn dem toten Stück Lehm. Der Lehmklumpen erwachte und die Zeit seiner Menschwerdung hatte begonnen. Gott aber war nirgendwo auf der Welt zu finden.

In dem Menschen aus Lehm gab es anfangs zwei Stimmen. Die eine sprach: „ICH bin.“ Und die andere sprach: „Ich werde.“ Beide Stimmen sprachen wie aus einem Munde, und der Mensch konnte sie bald nicht mehr voneinander unterscheiden. Schließlich dachte er nur noch: „Ich bin ICH.“

Da stand die Zeit des Werdens still, und der Mensch war in seinem Inneren gottgleich geworden.

Es geschah, daß ein Fremder des Weges kam und zum Menschen sprach: „Du bist ein Gottgleicher geworden. Deine Zeit steht still. Du hast Gott in dir gefangengenommen weil du Gottes ICH besitzen willst. Laß ihn frei, werde ICH-los. So wirst du gottlos und findest wieder Zeit, Mensch zu werden. Weil du ein Ich zum Leben brauchst, will ich dir meines dafür schenken.“

Danach ließ der Mensch Gott aus sich frei und Gottes ICH fand einen freien Platz in dem Ich-los gewordenen Fremden.

Der Mensch aber wußte nicht, daß Gottes Lebensgeist in dem geschenkten Ich des Fremden in ihn zurückgekehrt war, um sich irgendwann an einen ICH-losen Menschen weiterverschenken zu lassen – um wieder Mensch zu werden – von Zeit zu Zeit.

# Der Tod des Ichs

Liebe kennt kein Ich.  
Liebe den Herrn, deinen Gott.  
Liebe deinen Nächsten als sei er Du.  
Liebt eure Feinde.

Die Liebe ist gütig, sie prahlt nicht,  
sie bläht sich nicht auf.  
Die Liebe sucht nicht ihren Vorteil,  
sie erträgt alles, hält allem stand.

Dem, der dir den Mantel wegnimmt,  
lass auch das Hemd.  
Tut denen Gutes, die euch hassen.

Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.

Wer bei euch groß sein will,  
der soll euer Diener sein.  
Verleugne dich selbst,  
nimm dein Kreuz auf dich  
und folge mir nach.

Mir geschehe nach deinem Wort.

# Liebe

Liebe ist die Einführung in den Tod.  
Dass das ICH sterben lerne für das DU,  
dafür ist die Liebe.

Der Tod des ICHs ist das Einssein mit dem Du.  
Im DU erwacht ein neues ICH  
durch dessen Tod für mich.

# Vollendete Liebe

Das Sterben zu leben ist die Liebe.

Die vollendete Liebe zu leben ist der Tod.

Der Tod des ICHs aus Liebe

macht den Menschen zum Diener des Geliebten.

Der Demütige lässt sich von der Liebe beherrschen.

Im Augenblick der ICH-losigkeit

wird er die Liebe selbst.

## Die Auferstehung des Ichs im Du

Du tust mir Gutes

Du gibst mir von dem, was dir ist

Du gönnst mir mein Leben

Du kennst kein ICH

Du läßt mich Herr sein über dich

Du dienst mir

Du hast mir dein Ich geschenkt

Du leidest für mich – mein Ich –

Du stirbst für mich

Du liebst mich

# Der tote Gott

Dass ich Gott liebe und Du zu ihm sage,  
daraus ist Gott lebendig –  
und zwar in mir.

Ohne mich – mein Ich,  
das ich ihm aus Liebe (hin)gebe,  
ohne mein Du zu ihm –  
ist er tot.

# Ebenbildlich

Wer die Menschen nicht liebt,  
der kann Gott nicht lieben.

Wer den Menschen nicht dient,  
der dient auch Gott nicht.

## Praktische Lebensaufgabe

Ich habe genug damit zu tun,  
selbst so zu werden  
wie ich möchte,  
dass die anderen sind.

# Wissen vom Nicht-Wissen

Ich ist in jedem Du.  
Was ich dir tu', füg' ich mir zu.  
Herr vergib auch denen,  
die wissen, was sie tun. –  
Täten sie es,  
wenn sie es wüssten? –



# I C H & D U

Ein kleines Buch des Lebens  
von Hubert Glaser

Passau 2004



## Vorwort

Das menschliche Leben gleicht einem gedehnten Augenblick in der Zeit-Lupe. In der Gegenwart ist alles Eins, in der Zeit ist alles geteilt. Wie der vergangene Tag in die Nacht wechselt und deshalb zum neuen Tag wird, so wird das Leben nur durch den Tod hindurch neu und aus dem Schlaf geweckt. Ein endloser Tag würde an sich selbst verkümmern, weil er sich ohne Nacht nicht erneuern kann.

Der allgegenwärtige Augenblick meines In- und Aus-Mir-Seins, in dem ich von Augenblick zu Augenblick lebe, ohne je im Tod – d.h. in der Vergangenheit – zu bleiben, ist Ewigkeit.

Liebese Erfahrung ist die Erfahrung des wahren Lebens. Der Tod ist in meiner Gegenwart nicht in mir erlebbar. Wer das Leben und die Liebe aber begreifen will, der muß den Tod als das Medium einbeziehen, das alles Leben voneinander trennt – als Haut, als Grenze, als Dunkel zwischen den Lichtern.

In der Liebe muss der „ICH-will-Geist“ des Menschen sich verlieren und gleichsam sterben, indem er sich selbst verlässt und so die Grenze zum DU sich in jedem Augenblick gegenseitiger Liebe aufhebt. Das ist so, als wenn ein Licht – vom anderen durch die Dunkelheit getrennt – solange sich dem anderen Licht nähert, bis sie als ein Licht strahlen. Jedes Licht hat sich als Ganzes verloren und findet sich als ein miteinander Geteiltes in einem neuen Ganzen als ein „Mehr“ wieder.

Wenn hingegen der Leib des Menschen stirbt, sehen die Zurückgebliebenen immer nur – weil von außen – eine verschlossene, schwarze Türe, hinter der die Verstorbenen „nackt“ verschwinden, weil sie die „Garderobe“ ihrer Seele zurückgelassen haben, um mit dem großen DU Eins zu werden.

Das kleine Buch soll zur inneren Schau des Lebens aus Liebe einladen.

## DU und ICH

DU und ICH sind scheinbar zwei.  
Doch damit es nicht so bliebe,  
sind der guten Dinge drei,  
und das Dritte ist die Liebe.

DU und ICH verliebten sich,  
ohne dass man sagen kann,  
war es das DU oder das ICH,  
was mit dem Liebesspiel begann?

ICH will für DU alles tun.  
DU gehört ICHs ganzes Leben.  
Niemals will ICH jemals ruh'n,  
dem DU sich ganz und gar zu geben.

Es braucht nicht eig'ne Kraft dazu.  
Von einer Macht getrieben  
zieht es das ICH hin zu dem DU,  
um es sterbend zu lieben.

ICH haucht noch: „Ich bin ganz Dein.“  
– so lange hatte ICH geworben. –  
Glückselig und ohne Pein  
ist das ICH in's DU „gestorben“ .

Dem ICH ist dieses nicht bewusst,  
weil es den „Tod“ nicht hat gesehen.  
Das Sterben war ihm eine Lust,  
in Liebe gibt es kein Vergehen.

Der „Tod des ICHs“ ist das Erleben,  
wenn ICH ganz DU geworden ist,  
und DUs als DU im Himmel schweben  
und doch niemand das ICH vermisst.

Das ist die Hoch-Zeit, der Moment,  
der DU und ICH zu Eins verbindet,  
in dem das ICH das DU erkennt  
und sich als sein ICH in ihm findet.

Endlich nun im Ehehafen,  
macht das Leben eine Drehung,  
das alte ICH, das eingeschlafen,  
feiert wieder Auferstehung:

## Litanei des Werdens

Ich will mittags warmes Essen.  
Dieses Fleisch kannst du vergessen.  
Ich will Milch in den Kaffee.  
Warum trinken wir nicht Tee?  
Ich will trinken, was ich will.  
Rede nicht mit mir so schrill!  
Kannst du mir die Milch noch holen?!  
Bleib' mir mit der Milch gestohlen!  
Mach das Fenster bitte zu!  
Ich brauch' Luft, du blöde Kuh!  
Rutsch' mir doch den Buckel runter!  
Dein Make-up wird immer bunter.  
Das geht dich doch gar nichts an.  
Hast du heut' schon ,was getan?!  
Schatz ich liebe dich doch sehr.  
Tut mir Leid, ich kann nicht mehr.

Ich will aber Krimi sehen.  
Ich den Sport, dann musst du gehen.  
Ich will Kartenspielen morgen.  
Ich will mich nicht um dich sorgen.  
Ich will heute in den Schnee.  
Ich will jetzt ein Sportcoupée.  
Ich will, dass du auch mal spülst.  
Ich will, dass du mit mir fühlst.  
Ich will, dass du mir gehörs  
und mir deine Treue schwörst.  
Du bist dumm wie Bohnenstroh.  
Du sitzt ewig auf dem Klo!  
Ich bin nicht so blöd wie du!  
Ich will endlich meine Ruh“ –

Viele dieser Schmähungen  
sind den meisten sehr vertraut.  
Es sind Liebesblähungen,  
wenn das Ich sein ICH verdaut.

Und niemand weiß genau,  
wer ist denn ICH, Mann oder Frau?

Als sich ICH einst hingeben,  
war es von starker Macht getrieben.  
Doch ruft es heute: „Ich will leben!“,  
muss ohne „Tod“ ohnmächtig lieben. –

Vom Ehefechten abgelenkt  
– und das bringt eine Wende –  
wird ICH, wenn ihm sich Nachwuchs schenkt. –  
Das ICH das nimmt kein Ende.

Famulus und familia  
bedeutet „Diener, Dienerschaft“.  
Dem DU zu dienen ist man da,  
und das ist eins mit Liebeskraft.

Die großen ICHs, ganz klein im Nu,  
sie dienen und verlieben sich  
in ihrer kleinen Kinder DU  
und merken bald, DU ist ein ICH.

Hierüber noch nachzudenken,  
möge Gott die Zeit uns schenken.

Gar oft ist am Familientisch  
zu hören jener Mono-Ton,  
der da spielt das Lied vom ICH  
auf dem beliebten Egophon.

Die Lust, vom ICH sich ganz zu lösen,  
kommt aus Erfahrung mit der Zeit.  
Das ICH wird erst zum Quell des Bösen,  
wenn es zu „sterben“ nicht bereit.

ICH und ICH kann sich nicht lieben,  
weshalb ICH DU werden muss.  
Von keiner Lust dazu getrieben,  
machen viele Paare Schluss.

Erst wenn das ICH beginnt zu „sterben“,  
wird der Mensch für alles frei,  
und das DU wird da zum Erben –  
aus seiner Liebe wird ICH neu.

Die Macht der Liebe ist der Tod,  
und daraus wird das Leben.  
Es zu bedenken, das tut Not  
und sein ICH hinzugeben.

Wer auf die erste Liebe schaut,  
erkennt die Lebenslust im Sterben.  
Wenn aber ICH es sich nicht traut,  
wird es das Himmelreich nicht erben.

Das Paar wird sich wohl eingestehen,  
wenn DU und ICH sich einig sind,  
das ICH verursacht immer Wehen,  
doch daraus wird ein himmlisch' Kind.

Deshalb soll sich das ICH beizeiten –  
des Vergehens eingedenk –  
sich im Vergehen vorbereiten  
auf neues Leben als Geschenk.

Wer seine Liebe DU gegeben,  
der gab sein ICH dem großen DU.  
Sein Tod schenkt jedem ICH das Leben  
und noch mehr Liebe immerzu.

Wer nun realisieren kann,  
außen vom ICH ist alles DU,  
der fange sich zu fragen an:

Wer ist ICH, warum, wozu?

## Litanei des Seins

ICH, das ist mein Kreuz auf Erden  
ICH, das Angst hat, nichts zu werden  
ICH, das sich über alles stellt  
ICH, das ist allein die Welt  
ICH, das ist Gottes Erbarmen  
ICH, das ist die Last der Armen  
ICH, das ist der Schrei nach Liebe  
ICH, das ist der Trieb der Triebe  
ICH ist die Notwendigkeit  
ICH ist die Beständigkeit  
ICH ist ständiges „ICH will“  
ICH hat vom „Immer-Mehr“ zu viel  
ICH ist die Angst, den Schritt zu wagen  
ICH ist der Anfang aller Plagen  
ICH ist um das Leben ringen  
ICH ist sich um's Leben bringen  
ICH das ist die Einsamkeit  
ICH ist großes Herzeleid  
ICH ist meine liebe Not  
ICH ist meiner Liebe Tod  
ICH, das blind ist immerzu  
ICH, das sich nicht kennt im DU  
ICH, das ist mein täglich' Brot  
ICH, das ist der liebe Gott

ICH ist da, geliebt zu werden  
vom geliebten DU auf Erden.  
DU wird sich in's ICH verlieben,  
wenn das ICH nicht ICH geblieben.

## Litanei des Nicht-Seins

Nicht ICH ist Gottes Gehen in meinen Füßen  
Nicht ICH ist das Nicht-Sein-Müssen  
Nicht ICH ist „Dein Wille sei“  
Nicht ICH ist am Stolz vorbei  
Nicht ICH ist dem ICH vergeben  
Nicht ICH ist bescheiden leben  
Nicht ICH, das ist nicht begehren  
Nicht ICH ist Lebensglück mehrern  
Nicht ICH, das ist sich verlassen  
Nicht ICH, das ist der Verlust, zu hassen  
Nicht ICH ist das ALL des Einen  
Nicht ICH ist Verlust des Kleinen  
Nicht ICH ist im DU sein können  
Nicht ICH ist dem DU ICH gönnen  
Nicht ICH, das ist Liebe geben  
Nicht ICH ist erfülltes Leben  
Nicht ICH ist fruchtbare Erde  
Nicht ICH ist, daraus ich werde  
Nicht ICH ist das, was Gott gefällt  
Nicht ICH wirkt das Heil der Welt  
Nicht ICH ist sich sterben trauen  
Nicht ICH ist den Tod nicht schauen  
Nicht ICH ist der Gewinn des Ganzen  
Nicht ICH ist in Freiheit tanzen

## Nachwort

In Wahrheit ist ein ICH gegeben,  
darum sich alle Menschen streiten.  
Jedoch braucht ICH ein DU zum Leben.  
Des soll'n die Menschen (s)ICH bereiten.

Ein Gott, der liebt, der hat kein ICH,  
weil es ihn trieb, es DU zu schenken.  
Das DU bin ich, wenn ich nicht ICH,  
so kann ich Gottes Liebe lenken.

Liebe auch ich Gott beständig,  
bekäme er mein ICH geschenkt.  
Dann wär' sein ICH in mir lebendig,  
und ich wär' eins mit dem, der lenkt.

Ich konnte mich mit ICH nur einen,  
als ich mich ICH ganz unterwarf.  
Das große ICH wurde zum kleinen,  
mitteilend, daß ich ICH sein darf,

weil DU es mir in Liebe gönnst.

Wahres Glück besteht nicht darin,  
dass man bekommt, was man mag.  
Es kommt aus der Bemühung,  
Zuneigung zu gewinnen zu dem,  
was man nicht mag.

*Mahatma Gandhi*

## Den Tod (des ICH) wagen

„Ich bin die Quelle des Lebens“,  
spricht der Tod,  
„keiner will aus mir trinken.“

An der Quelle habe ich mein Lager aufgeschlagen,  
um zu trinken, wenn mich dürstet.  
Meinen Becher biete ich an,  
doch niemand mag aus meinem Becher trinken.  
Sie sagen, die Quelle sei in ihnen.  
Wer aber sucht sie dort, um daraus zu schöpfen?

Ich bin die Quelle,  
doch niemand kommt zu trinken.  
Die Toten dürstet nicht mehr.  
Die Schlafenden weckt mein Wasser nicht auf.  
Allein den Tod zu schauen, lässt sie erwachen  
und durstig sein nach Leben.

Sie spähen angestrengt in die Zukunft, Blick nach vorn  
und gehen doch rückwärts nach vorn,  
dem Tod zu entfliehen – ihn nicht zu erblicken.  
Als könnte man ihn nicht durchschauen  
oder als könnte man ihn nicht auch  
eines Tages hinter sich lassen,  
wenn man es endlich wagt hindurchzugehen,  
bevor man sterben m u s s .

## Ich - und die Liebe

Hochzeit ist der Zeitraum einer Erfahrung höchster Lebensfreude. Wer die junge Liebe kennt, der hat erlebt, wie das Ich dem DU jeden Wunsch von den Lippen abliest, wie das Ich dahinschmilzt und vergeht, weil es ganz DU geworden ist – weil DU Ich wird.

Ich und Du sind Eins und erfahren sich als Ich im Einen. Hochzeit. – Erfüllung stiller Sehnsucht. – Obwohl das Ich in Selbsthingabe an das DU vergeht und gleichsam sterbend verliebt ist, lebt es in erfüllter gegenseitiger Liebe mit dem DU den Höhepunkt seines (Da-)Seins im Einen.

Das vormals vom DU getrennte Ich stirbt im Augenblick der Liebe in's DU und ist zugleich lebendig aus- und in dem DU. Liebe ist sterben und leben in Einem. Hochzeit ist Ostern, wenn das Ich aus Liebe zum DU vergeht – sich ganz hingibt. –

Welche Frage steht wohl am Ende eines Lebenszeitraumes: Wie war ich als Professor, als Priester, als Malerin oder Architekt? – Wird die Frage sein, wie war ich als Hindu, Moslem oder Christ? – Oder steht am Ende nicht ganz einfach die Frage: Wie war ich als Mensch? –

Die letzte Frage ist die dem Menschen eingeborene Frage. Und nur der Mensch, der sie sich selbst stellt, findet die Antwort auf diese Frage. Niemand sonst.

Nur wer das Herz – sein Ich – verschenkt, erfährt, dass er eins hat.

Der liebende ICH-lose Mensch bekommt alles als unerwartetes Geschenk. Er erfährt Leben und Liebe, ohne sie zu fordern. Er lebt sein ICH-looses Ich, ohne es zu besitzen. Er erfährt s(ein)ich durch das DU- und als das DU. Die Selbsthingabe (nicht die Selbstaufgabe) führt zum Leben. In Wahrheit besitzt der Mensch nur, was er (hin)gibt. IN WAHRHEIT ist das Ich unsterblich durch die Liebe des DU. Allein die Liebe lässt das ICH sterben und erweckt es zu neuem Leben zur Hochzeit, auch im Alltag.

Wenn das Ich stirbt, erwacht die Seele

*Mahatma Gandhi*

Wenn die Seele erwacht,  
schwindet das Leid.

*Mahatma Gandhi*

Ein Seher hat uns Wanderer genannt.  
Und das ist wahr.  
Wir sind nur für wenige Tage hier.  
Und dann sterben wir nicht,  
sondern gehen nur nach Hause.  
Welch schöner und wahrer Gedanke.

*Mahatma Gandhi*

Hubert Glaser

Maler und Bildhauer, geb. 1952 in Leverkusen, Architekturstudium in Köln, 1977-1983 angestellter Architekt in Leverkusen, von 1976 an Erfahrungen in freier Bildnerie bei Albrecht Klauer-Simonis, Weißenseifen/Eifel, ab 1984 ausschließlich freiberuflich bildnerische Tätigkeit, seit dem Wohnsitz in Passau.

Arbeitsschwerpunkte: Inhaltliche Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen, u.a. Aufträge für Glasfenstergestaltungen, sowie für die Gestaltung von Kapellenräumen und Kunst am Bau.

Kontakt: Hubert Glaser, Kachletstraße 6, 94034 Passau

## Quellennachweis

Verlag Neue Stadt, München 2003, Mahatma Gandhi, „Wer den Weg der Wahrheit geht, stolpert nicht“ S. 11, 114, 115 (2) und 122.

„Die Antwort des Rabbi“, Quelle unbekannt.